



GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

NewsLetter

Juni 2025

In dieser Ausgabe

Heimische Heckenpflanzen	2-3
Rosen und Hortensien schneiden	3
Alles über Erdbeeren	4-6
Säaktion	6
Rosenkrankheiten, Stärkungsmittel, Pflegekalender	7-9
Von Jauchen und Brühen	10-11
Besuch Schloss Rubein und jüdischer Friedhof, Meran	12-14
Fahrt zum Parco Sigurtà	15
Verschulte Baumschulware	16



Heimische Heckenpflanzen

Aus heimischen Heckenpflanzen kann man undurchdringliche, frei wachsende Heckenstreifen anlegen. Diese Wildhecken bieten Nahrung für Menschen und Tiere und wenn man dabei noch Stacheln und Dornen verwendet, eignen sie sich besonders als Vogelschutzhecke.



Schlehndorn, Schwarzdorn (*Prunus spinosa*)

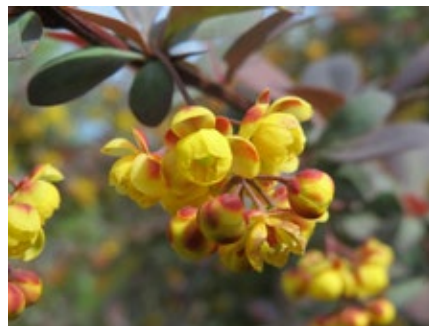
Wuchs: sommergrüner Flachwurzler, Ausläufer bildender Großstrauch, kräftige Hauptäste, dichtbuschig verzweigt, undurchdringlich dornig (Sprossdornen), langsam wachsend, 1-3 m hoch, manchmal auch bis 5 m, gelbe Herbstfärbung.

Blüten: weiße Einzelblüten, April-Mai vor Laubaustrieb, Bienenweide.

Frucht: kugelig, blau bereift, 1-1,5 cm, sehr sauer. Erst nach dem ersten Frost genießbar, für Gelees und Brände.

Standort: sonnig, verträgt Trockenheit und schwach saure, feuchte Böden. Bevorzugt aber nährstoffreiche, kalkhaltige Böden. Schnittverträglich.

Die Kulturform der Schlehe, die sogenannte Haferschlehe (*Prunus spinosa* var. *macrocarpa*) bildet größere Früchte (bis 2,5 cm).



Berberitze, Sauerdorn (*Berberis vulgaris*)

Wuchs: sommergrüner dorniger Flachwurzler, mit einzelnen tieferen Wurzeln, wird 3 m hoch und 3 m breit. Dicht verzweigte überhängende Triebe (Triebe sind innen gelb), Ausläufer bildend. Rot-orange Herbstfärbung.

Blüten: gelbe, duftende, 2 cm lange Trauben im Mai. Bienenfutter.

Frucht: länglich rote, saure Beeren im September, essbar (alle anderen Teile giftig).

Standort: sonnig-halbschattig, verträgt trockene und kalkreiche Böden. Ist sehr anpassungsfähig und schnittverträglich.



Kornelkirsche, Dirndlstrauch (*Cornus mas*)

Wuchs: sommergrüner Großstrauch, 4 - 7 m, langsam wachsend, im Alter baumförmig, eiförmige, behaarte Blätter. Dichte Herzwurzel, rot-gelbe Herbstfärbung.

Blüten: gelb, in kugeligen Dolden im Februar vor Laubaustrieb, erste Bienen-nahrung.

Früchte: rot glänzende, ovale ca. 2 cm große, saure Steinfrüchte im August-September. Sehr gut für Marmelade, Saft und Brände.

Standort: sonnig-halbschattig, sehr trockenverträglich und hitzefest. Verträgt alle, liebt aber kalkhaltige Böden. Schnittfest.



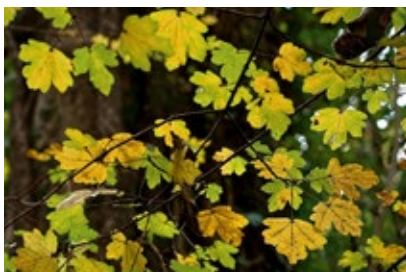
Hainbuche (*Carpinus betulus*)

Wuchs: mittelgroßer sommergrüner Baum, eiförmige Blätter 4 – 10 cm, die bis zum Frühjahr am Baum bleiben, kegelförmige Krone, Stamm drehwüchsig. Herzwurzler bis 1,4 m tief. Höhe 10 – 20 m, Breite 7 – 12 m, gelbe Herbstfärbung.

Blüte: Pflanze ist einhäusig, männliche Kätzchen gelb, Weibliche grün und unauffällig.

Früchte: Hellgrüne Büschel, kleine Nüsschen.

Standort: Sonne-Schatten, toleriert die meisten Böden, verträgt keine Staunässe. Frosthart, windfest und hitzeverträglich. Verträgt Trockenzeiten relativ gut. Das Laub nutzt der Bodenverbesserung.



Feldahorn (*Acer campestre*)

Wuchs: kleiner - mittelgroßer sommergrüner Baum 5 – 15 m, Blätter 5 – 8 cm, 3–5-lappig. Herbstfärbung leuchtend gelb-orange. Herzwurzler.

Blüten: gelbgrüne Rispen im Mai

Früchte: die Fruchtblätter sind waagrecht braun im August - September

Standort: Sonne-Schatten, alle Böden geeignet, liebt kalkhaltige Böden, keine Staunässe. Sehr frosthart, hitzeverträglich, wind- und schnittfest.



Weißdorn (*Crataegus monogyna*)

Wuchs: aufrechter, sparriger, sehr dichtastiger Großstrauch, 2 - 6 m, sommergrün, dornig. Blätter dunkelgrün 3-5-lappig. Tiefgehendes Wurzelwerk.

Blüten: weiße Schirmrispen im Mai-Juni, Bienenweide.

Früchte: Dunkelrote Steinfrüchte 8 – 9 mm, mehlig mit Kern.

Standort: Sonne - Halbschatten, toleriert alle Böden, liebt kalkhaltige tiefgründige Böden. Extrem frosthart, windfest, verträgt Hitze und Trockenheit.

Mythos: wurde als Schutz gegen Hexerei und Vampire und in der Kräuterheilkunde bei Herzbeschwerden genutzt.

Christine Unterhauser



Rosen und Hortensien schneiden

Am 28.02.2025 haben die Gartenfreunde einen Rosen- und Hortensienschnitt organisiert.

Wir trafen uns im schönen Park des Hotel Elephant, 17 Teilnehmer und 3 „Lehrerinnen“.

In drei Gruppen eingeteilt konnten wir abwechselnd Beetrosen, Strauchrosen und verschiedene Hortensien unter fachkundiger Anleitung selbst schneiden und bekamen nebenbei viel Hintergrundwissen.

Es war sehr interessant und mit jedem Schnitt bekam man auch mehr Mut die Rosen zu Hause wieder in Form zu bringen.

Der Sommer wird's zeigen.

Zum Abschluss gab es eine kleine Marende mit mitgebrachten guten Sachen, frischen Bärlauch und natürlich Crostoli.

Allen vielen Dank, es war super!

Monika Zorzi-Gapp





Alles über Erdbeeren

Botanik und Herkunft

Erdbeeren (*Fragaria*) zählen zur Familie der Rosengewächse (Rosaceae) und gehören damit zur selben Pflanzenfamilie wie Äpfel, Kirschen usw.

Das natürliche Verbreitungsgebiet von Erdbeeren erstreckt sich über Amerika, Europa und Asien. Die Vorfahren unserer Kulturerdbeere stammen aus Amerika: Mitte des 18. Jahrhunderts kamen die nordamerikanische Scharlach-Erdbeere (*Fragaria virginiana*) und die Chile-Erdbeere (*Fragaria chiloensis*) nach Europa. Aus einer Kreuzung der beiden Arten entstand zu dieser Zeit die sogenannte Ananas-Erdbeere (*Fragaria x ananassa*) – eine Hybride, die als Urform der heutigen Garten-Erdbeeren gilt.



Aussehen und Wuchs

Erdbeeren sind mehrjährige Pflanzen, die aufgrund ihrer Lebensweise zu den Stauden gezählt werden. Die Blüten und Früchte bilden sich an langen krautigen Stielen in Bodennähe. Nach einem Kältereiz kommen Trugdolden mit kleinen weißen Blüten zum Vorschein.

Standort und Boden

Erdbeerpflanzen gedeihen am besten an vollsonnigen Standorten. Je mehr Sonne die Pflänzchen bekommen, umso süßer werden die Früchte. Der Platz sollte etwas windgeschützt, aber nicht völlig windstill sein, damit das Laub nach Regenfällen möglichst schnell wieder abtrocknet und Blattkrankheiten nicht so leicht Fuß fassen können. Spätfrostgefährdete Lagen sind ungeeignet, da die Blüten leicht erfrieren.

Der Boden sollte locker und nicht zu schwer, tiefgründig und humusreich sein und der pH-Wert idealerweise zwischen 5,5 und 6,5 liegen, also im schwach sauren bis sauren Bereich. Die richtige Bodenvorbereitung ist die Grundlage für eine gute Ernte.



Fruchtfolge

Den größten Ertrag liefern Erdbeeren im zweiten und dritten Jahr nach der Pflanzung. Danach nehmen die Erträge und auch die Qualität der Früchte kontinuierlich ab. Das Beet soll durch neue Jungpflanzen oder eigene Ableger erneuert werden. Erdbeeren sind wie die meisten Rosengewächse sehr nachbauempfindlich – das heißt, es sollten in ein Beet, in dem Erdbeeren gestanden sind, frühestens nach vier Jahren wieder neue Erdbeeren gepflanzt werden, um Bodenmüdigkeit zu vermeiden und Bodenschädlingen wie beispielsweise Nematoden vorzubeugen.

Erdbeere-Anbau

Generell gilt: Zwei Monate vor dem Bepflanzen sollte der Boden mit Laubkompost und – falls verfügbar – verrottetem Kuhmist verbessert werden. In der Regel gibt es ab Juli dann junge Erdbeerpflanzen im Handel. Die beste Pflanzzeit für Garten-Erdbeeren ist etwa im August. Dann geben sie schon im ersten Standjahr einen guten Ertrag. Natürlich können Erdbeeren auch erst im Frühling gepflanzt werden, v.a. immertragende Sorten. Allerdings ist im ersten Jahr nur mit einer geringeren und späteren Ernte zu rechnen.

Der Abstand zwischen den Reihen sollte mindestens 60 Zentimeter betragen. In der Reihe sind 25 bis 30 Zentimeter Pflanzabstand ausreichend. Die Pflanzen sollten so tief eingesetzt werden, dass das Herz der Pflanzen über der Erdoberfläche bleibt. Bei wurzelnackten Jungpflanzen sollen die Wurzeln senkrecht und gut ausgebreitet in die Erde gelangen.

Pflege

Besonders während der Phase des Anwachsens und bei trockener Witterung brauchen die Pflanzen viel Wasser. Zudem ist es bei der Pflege von Erdbeeren wichtig, den Boden regelmäßig von Unkraut zu befreien. Dies kann im Pflanzjahr durch vorsichtiges Hacken geschehen – danach wäre Mulchen von Vorteil. Das hindert Unkraut am Wachsen.



Ebenfalls schützt das Mulchen die Früchte vor Nässe und Grauschimmel-Befall.

Nach der Ernte sollte das Stroh wieder beiseite geräumt und die alten Blätter entfernt werden. Auch alle Kindel, die nicht für die Vermehrung benötigt werden, sind zu entfernen. Das alte Laub ist meist mit Pilzkrankheiten infiziert und muss deshalb sorgfältig aus dem Beet entfernt werden. Der Boden zwischen den Reihen kann jetzt gelockert werden und anschließend sollte man einen organischen Beerendünger um die Pflanzen streuen. Erdbeeren werden grundsätzlich erst nach der Ernte gedüngt, denn ab dann bis zum Herbst werden die neuen Blütenknospen für die kommende Ernte angelegt.



Anbau im Topf

Vor allem immertragende Erdbeer-Sorten, die bis Oktober Früchte liefern, können sehr gut in Pflanzgefäßen kultiviert werden. Die kleinen und aromatischen Früchte hängen in der Luft, statt auf dem Boden aufzuliegen. Topferdbeeren sind im ersten Jahr vorsichtshalber frostfrei an einem kühlen, dunklen Ort zu überwintern, das Gießen sollte man nicht vergessen. Etwas größere Töpfe, Kübel und Balkonkästen mit Wasserabzugslöchern eignen sich gut zur Bepflanzung. Im Herbst sollten die Pflanzen zurückgeschnitten werden, damit diese noch zwei Jahre Früchte tragen.

Sorten

Die für den Ertragsanbau gezüchteten Sorten unterscheiden sich sehr stark von den Sorten für den Hausgarten. Sie werden vor allem auf festes Fruchtfleisch gezüchtet, damit sie sich gut transportieren lassen. Geschmacklich kommen sie allerdings nicht an die Hausgarten-

Sorten heran. Typische Hausgarten-Sorten bilden sehr weiche, aber hoch-aromatische Früchte. Sie sind meist etwas kleinfruchtiger als die Ertragssorten und sollten schnell verarbeitet werden, da sie sich nicht lange lagern lassen. Es existieren sehr viele Sorten. Allgemein wird es zwischen einmaltragende (einmalige Ernte im Jahr in Mai-Juni) und immertragende (oder remontierende) Sorten (kontinuierliche Blüte und Ernte zwischen Juni und Oktober).

Bespiele für einmaltragende Sorten:

Clerly, Lambada, Honeoye, Elvira, Daroyal, Polka, Korona, Fraroma, Gariguette und Sonata zählen zu den frühen bis mittelfrühen Sorten. Mittelspäte bis späte Sorten sind z.B. Simida, Senga Sengana, Elsanta, Mieze Schindler, Salsa und Florence. Mieze Schindler ist eine sehr alte Sorte, sie ist allerdings nicht Selbstbefruchter, d.h. Es braucht eine Bestäuber-sorte. Snow White ist eine mittelfrühe Sorte mit weißen Früchten, Nerina ist eine späte Sorte mit fast schwarzen Früchten.

Bespiele für immertragende Sorten:

Amandine, Favori, Mara des Bois, Ostara, Jubilae, Diamante, Siskeep. Alle diese Sorten tragen zwischen Juni und September Früchte. Die Sorten Summer Breeze Cherry und Ruby Ann sind speziell dekorativ: die erste trägt rosarote und die zweite rubinrote Blüten.

Erdbeeren vermehren

Erdbeeren vermehren sich über Ausläufer (Kindel), die sich wiederum durch neue Blattrosetten und neue Ausläufer weiter vermehren. Wenn man nicht eingreift, entsteht so mit der Zeit ein dichter Pflanzenteppich.



Nur gesunde und stark tragende Mutterpflanzen sollen zur Vermehrung dienen. Erdbeeren, die aus Kindeln herangezogen wurden, degenerieren mit der Zeit immer stärker. Nach jeder selbst vermehrten Generation ist daher eine Auf-

frischung des Bestands mit gekauften Jungpflanzen sinnvoll. Diese werden inzwischen ausschließlich durch die sogenannte Meristemvermehrung herangezogen. Das Verfahren hat den Vorteil, dass man sehr gesunde Jungpflanzen erhält, die frei von Nematoden und Krankheitserregern sind.

Besonderheiten:

Gewisse Sorten können als hängende oder kletternde Pflanzen verwendet werden. Es sind Sorten, die sehr stark Ausläufer bilden.



Hängeerdbeeren:

Gepflanzt wird zwischen Mitte März bis Mitte Mai, an einem sonnigen Standort in Schalen, Trögen oder Balkonkästen. Im Winter müssen die Gefäße vor dem Durchfrieren und Austrocknen geschützt werden. Im Frühjahr wird mit einem Langzeitdünger gedüngt oder wöchentlich mit Flüssigdünger im Gießwasser. Damit eine starke Ausläuferbildung erreicht wird, müssen die ersten Blüten im Frühjahr bis Ende Mai laufend ausgebrochen werden. Die entstehenden Ausläufer über den Rand des Pflanzgefäßes, einer Mauer etc. hängen lassen. Die Pflanzen tragen an diesen Ausläufern ab Mitte Juli bis Ende Oktober Früchte. Das Pflanzgefäß soll keinen zu kantigen Topfrand haben, da die Ausläufer sonst abbrechen können.

Zum Überwintern: alle Ausläufer abschneiden und Gefäß geschützt aufstellen. Die Pflanzen sind nach zwei bis drei Erntejahren erschöpft und müssen ersetzt werden.

Klettererdbeeren

Sogenannte Klettererdbeeren klettern nicht selbständig. Die Ausläufer müssen laufend an Rankhilfen bis ca. 1,40 m Höhe aufgebunden werden. Für eine starke Ausläuferbildung müssen die ersten Blüten im Frühjahr bis Anfang Juni laufend ausgebrochen werden. Die Pflanzen tragen dann ab Mitte Juli bis Oktober Früchte. Bei mehrjähriger Kultur sind nach der Ernte alle Ausläufer an der Mutterpflanze abzuschneiden. Die Pflanzen sind nach zwei bis drei Erntejahren erschöpft und müssen ersetzt werden.

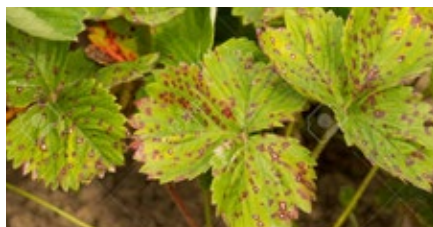
Bei Pflanzung Juli bis September in Töpfe oder ins Beet entwickeln sich die Pflanzen optimal und bilden im folgenden Jahr viele Ausläufer. Bei Frühjahrspflanzung Ende März bis Mitte Mai werden im ersten Jahr etwas weniger Ausläufer zum Aufbinden gebildet.

Krankheiten

Wegen der bereits erwähnten Nachbauproblematik ist es wichtig, den Standort für das Erdbeerbeet alle drei bis vier Jahre zu wechseln. Wird dies nicht eingehalten und herrscht länger feuchte Witterung, können verschiedene Krankheiten und Schädlinge auftreten. Saubere Jungpflanzen, Entsorgung vom alten und kranken Laub, einen luftigen Standort sowie Mulchen aus Stroh können vorbeugend helfen.



Die am meisten gefürchtete Krankheit ist der **Grauschimmel** (*Botrytis cinerea*). Er wird von einem Pilz verursacht, der im Laub bei feuchten Bedingungen überdauert.



Beim Erreger der Rotfleckenkrankheit und der sehr ähnlichen Schwarzfleckenkrankheit handelt es sich ebenso um Pilze. Des Weiteren kann die Rote Wurzelfäule auftreten, die die Hauptwurzeln fahl und glatt aussehen lässt. Bei Erdbeeremehltau verfärben sich die Blätter und trocknen aus.

Schädlinge

Gekräuselte, bräunlich verfärbte Herzblätter deuten auf Erdbeermilben. Abgeknickte Stängel, Knospen und eingetrocknete Blüten deuten vermutlich auf Erdbeerblütenstecher.



Der Dickmaulrüssler frisst buchtförmig die Blätter, während die Larven die Wurzel befallen, bis zum Absterben der Pflanze.

Auffallende Missbildungen (Verkürzungen oder Verdickungen) an Stängel und Blattstiele deuten auf Nematoden hin. Viele Probleme können mit dem Kauf befallsfreier Jungpflanzen eliminiert werden.

Informationen aus:

www.plantura.garden
www.mein-schoener-garten.de
www.haeberli-beeren.ch
erdbeerprofi.de
www.lfl.bayern.de

Marlene Mammig



Säaktion 2025 Ein großes Dankeschön an unsere Waltrauds



Mehr als 3500 Pflanzen, mit Liebe ausgesucht, gesät, gepflegt, gegossen, pikiert und eingetopft, wurden an ca. einhundert Mitglieder der Gartenkultur verteilt. Ein ganz großes Vergelt's Gott für diese uneigennützig groartige Arbeit für uns alle.




GARTEN KULTUR
 ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Der Newsletter erscheint sporadisch online unter <https://www.sbz.it/de/1/default-title-2>

Für den Inhalt dieser Ausgabe zeichnen Gertraud Heiss, Marlene Mammig, Christoph March, Helga Salchegger, Edith Stein, Martina Steiner, Christine Unterhauser, Monika Zorzi Gapp

Gestaltung: Günther Schlemmer

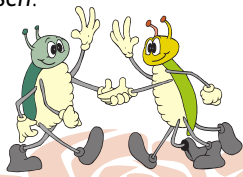
Fotos: Rudi Meraner, Helga Salchegger, Günther Schlemmer, Christine Unterhauser, Pixabay,



Rosenkrankheiten

Wenn die Königin der Blumen kränkt

Rosen sind die unangefochtenen Royals der Gärten. Mit ihren majestätischen Blüten und betörenden Düften herrschen sie über Rabatten, Beete und Balkonkästen. Doch auch die edelste Pflanze hat ihre Wehwehchen, und die können ziemlich lästig sein. In diesem Artikel geht es um Zuchtsorten von Strauch-, Beet-, Kletter-, Hochstamm- und Boden-deckerrosen, *nicht um die Gruppe der Wildrosen*.



Alles trifft sich auf der schönen Rose:
Blattläuse, Sternrußtau,
Mehltau, Rosentriebbohrer...

Am wichtigsten für die Gesundheit einer Rose ist der richtige Standort – schließlich möchte die Königin der Blumen nicht einfach irgendwo herumstehen. Sie bevorzugt freie, sonnige und windige Plätze, wo sie sich voll entfalten kann, statt in dunklen, feuchten Ecken zu schmachten. Heißt: Keine Sauna-Atmosphäre vor der Hauswand, wo die Luft steht wie ein schlecht gelaunter Teenager – das mögen Pilzkrankheiten nämlich besonders gern. Eine leichte Brise dagegen? Perfekt! Die sorgt dafür, dass Blätter und Blüten nach einem Regenschauer schnell trocknen und Pilze gar nicht erst auf dumme Gedanken kommen.

Auch beim Boden ist die Rose wählerisch – ein wahrer Feinschmecker.

Optimal ist ein Mix aus Humus, Lehm und Sand. Zu viel Lehm und die Wurzeln fühlen sich wie in Beton gegossen, zu viel Sand und sie sitzen auf dem Trockenen. Hier gilt: ein bisschen Balance tut gut. Sandige Böden freuen sich über ein Upgrade mit Urgesteinsmehl, Humus oder Kompost, während lehmige Schichten am liebsten etwas Sand und Kompost dazu gemischt bekommen. Ach ja, der **pH-Wert** sollte zwischen 6 und 7 liegen – so fühlen sich die Rosen wohl und gedeihen prächtig.

Und noch ein Tipp: Rosen wurzeln tief. Sie mögen lockeren, luftigen Boden, in dem sie sich richtig ausbreiten können. Verdichtete Erde oder gar Staunässe? Nein danke! Da bekommt selbst die härteste Rose kalte Füße. Damit der Boden nicht zu schnell austrocknet und sich die Temperaturschwankungen in Grenzen halten, sind Mulchschichten (nicht aus gerbstoffreicher Rinde oder dunkler Plastikfolie, sondern Grasschnitt, Laub, Schafwolle, Gartenfaser) für den Boden unter Rosen günstig. Das hilft auch, die Konkurrenz anderen Pflanzen im Wurzelraum der Rosen zu reduzieren.

Der perfekte Zeitpunkt, um deine Rosen **kulinarisch zu verwöhnen**, liegt im Frühjahr – so ab März oder April, wenn die Gartenschere noch warmläuft und die erste Sonne die Gartenhandschuhe wieder weicher macht. Auf der Speisekarte stehen dann Hornspäne, Hornmehl, abgelegener Mist (für den gehobenen Geschmack), Kompost oder organischer Flüssigdünger. Eben alles,

was sich gut zwischen die Wurzeln mischen lässt und die Rosen zum Schnurren bringt.

Eine zweite Nährstoffgabe ist zwischen Anfang Juni und Mitte Juli sinnvoll – quasi als Sommerdessert. Danach sollte aber Schluss sein mit dem Festmahl, sonst legen deine Rosen Triebe an, die nicht rechtzeitig ausreifen und dann vom ersten Frost so hart erwischt werden wie Flip-Flops im November.

Falls man/frau es doch nicht lassen kann, nach Juli noch ein bisschen zu düngen, dann greift man lieber zu Kalium. Das stärkt die Frosthärte, macht die Triebe knackig und sorgt dafür, dass die Rose den Winter übersteht, ohne beim ersten Kälteeinbruch „Hatschi!“ zu rufen.

Eine Rose will nicht ertränkt, aber auch nicht ausgetrocknet werden –

sie ist schließlich keine Sumpfpflanze und auch kein Kaktus. Das Geheimnis liegt in der richtigen Dosis: Einmal pro Woche, am besten morgens, einen ordentlichen Schluck Wasser (je nach Größe der Pflanze auch mal 30 Liter) direkt an die Wurzeln – kein Tropfen sollte an den Blättern landen, sonst fühlen sich Pilze schneller eingeladen als Gäste auf einer Gartenparty mit Freibier.

Wer neue Rosen für den Garten sucht, findet unter dem Link <https://www.adr-rose.de/> gesunde Sorten, die bei verschiedenen Sortenprüfungen in Punkto Gesundheit gut abgeschnitten haben.



Auch der **regelmäßige Griff zur Schere** zahlt sich aus, viele Gartenkulturmitglieder haben es bereits gelernt: Ein Schnitt auf Außenaugen sorgt dafür, dass die Blätter gut abtrocknen können, statt in feuchten, stickigen Blattbüscheln vor sich hin zu schwitzen – Pilzkrankheiten lieben das nämlich. Und die abgefallenen Blätter gleich mit aufheben – die könnten sonst zur Keimzelle für die nächste Pilzplage werden. Sauberkeit ist nicht nur in der Küche eine gute Idee, sondern auch im Rosenbeet.

Trotz optimalem Standort gibt es Rosensorten, die kein gesundes Jahr schaffen. Da hilft nur eins: mit Mut und Durchsetzungskraft Rose raus und eine gesunde Sorte setzen!

Und nun ein Blick auf die Krankheiten, die selbst die hartnäckigsten Gärtner zum Verzweifeln bringen können.



Echter Mehltau

Der Puderzucker-Albtraum

Wenn die Rose plötzlich aussieht, als hätte sie sich beim morgendlichen Puder-Ritual ein bisschen vertan, handelt es sich wahrscheinlich um Echten Mehltau. Diese Krankheit überzieht die Oberseite der Blätter mit einem weißen, mehligem Belag und liebt Trockenheit, genau wie deine alte Tante Erna, die auch immer über trockene Luft klagt. Ein beherztes Entstauben (also Entfernen der befallenen Blätter) und ein kräftiger Guss von unten statt oben wirken oft Wunder. Echte Mehltäue (es gibt mehrere hundert verschiedene Arten) sind Schönwetterpilze, sie hassen Regenwetter. Wer jetzt glaubt, dass ständiges Duschen der Pflanzen hilft, fördert damit leider andere Pilzkrankheiten. Besser ist ein anderer Trick: der Echte Mehltau mag keine Änderungen des Säuregehaltes auf der Blattoberfläche. Ein Besprühen mit Backpulver, Fettsäuren, Molke oder reinem Schwefel sind klassische Hilfsmittel gegen den Echten Mehltau.

Übersicht über häufige Pilzkrankungen an Rosen

Pilzkrankung	Symptome	Vorbeugung, Maßnahme
Echter Mehltau	Mehliger Belag auf der Blattoberseite, auf Stängel und Blüten. Schönwetterpilz.	Befallenes Laub entfernen
Falscher Mehltau	Braune bis schwarze, unregelmäßige Flecken auf Blättern, später auf der Blattunterseite gräulicher Pilzrasen. Bei feucht-warmen Wetter.	Stickstoffbetonte Düngung vermeiden.
Rosenrost	Gelblich-braune Flecken und orange Sporen pusteln auf den Blättern.	Für tiefgründigen, humosen Boden sorgen.
Sternrußtau	Kleine, braune, sternförmige Flecken mit gelben Zellen rundherum auf den Blättern.	Windig-luftiger Standort. Schnitt auf Außenaugen.
Rosenrost	Gelblich-braune Flecken und orange Sporen pusteln auf den Blättern.	
Blattflecken (Anthraknose u.a.)	Punktförmige Nekrosen mit weißem Fleck in der Mitte, auch eckige Flecken, auf Blättern.	Ab der Knospenschwellung Stärkungsmittel verwenden.
Rinden- oder Blattfleckenkrankheit	Rötliche Flecken auf Trieben, werden später braun mit rotem Rand. Schwarze Triebe nach dem Winter.	Rückschnitt ins gesunde Holz, keine Stickstoffdüngung im Herbst.



Es sollten noch zwei Helferleins – Nützlinge – erwähnt werden: der Zweinzwanzigpunkt-Marienkäfer (gelb mit schwarzen Punkten) und seine Larven weiden die Pilze auf den Blättern ab. Der Nutzpilz *Ampelomyces quisqualis* parasitiert den Echten Mehltau.

Falscher Mehltau

Der nasse Verwandte



Sein Cousin, der Falsche Mehltau, hat einen etwas anderen Stil. Er bevorzugt feuchte Blätter und liebt es, die Blätter mit braunen Flecken zu verzieren – quasi wie ein schlechter Tätowierer. Auch hier hilft: Weniger Nässe von oben, mehr Luft und ein wenig Abstand, denn Nähe ist manchmal eben doch nicht

alles. Der Falsche Mehltau lebt vor allem im Blattgewebe, nicht obenauf, und tritt auf der Blattunterseite als weißer Belag aus (Unterscheidungsmerkmal zum Echten Mehltau). Der weiße Belag ist abwischbar. Möglichst nicht abends gießen, die Blätter möglichst trocken halten sind vorbeugende Maßnahmen. Pflanzenstärkungsmittel und Grundstoffe wie Weidenrindentee, Ackerschachtelhalm oder Chitosan wirken gut.



Sternrußtau

Der Pünktlichkeitsfanatiker

Dieser Schädling ist ein echtes Organisationstalent. Mit militärischer Präzision verteilt er seine schwarzen Flecken auf den Blättern und lässt sie dann, ganz

Drama-Queen, abfallen. Willst du diese Diva bändigen, brauchst du Geduld, regelmäßiges Entblättern und einen ordentlichen Spritzer Fungizid.



Rosenrost

Der Punk der Pilze

Mit knallorangen Sporenkolonien auf der Blattunterseite bringt er ein bisschen Farbe in die Rosenwelt – ob die Pflanze das will oder nicht. Wie jeder Punk liebt er Chaos und unaufgeräumte Beete. Eine ordentliche Gartensaison und etwas Kupfer im Gepäck helfen, seinen rebellischen Geist zu zähmen. Rostpilze sind unterschiedliche Pilzarten, die sich auf

bestimmte Wirtspflanzen spezialisiert haben (Rosenrost wird keinen Malvenrost auslösen). Rostpilze (Pucciniales), lieben Feuchtigkeit und überwintern häufig auf am Boden im Laub (auch hier hilft eine Mulchschicht).

Auch wenn die Krankheiten nerven, sollte man nicht vergessen, dass ein bisschen Drama den Garten interessanter macht. Schließlich braucht auch die Königin ab und an einen Grund zum Seufzen. Also: Kopf hoch, Handschuhe an – und ab in den Garten!

Und für intelligente Gärtnerinnen der Hinweis auf die vorbeugende Wirkung von Stärkungsmitteln:

Und nicht vergessen:

Rosen sind Königinnen – ein bisschen Pflege, und sie belohnen uns mit einer Blütenpracht, die selbst die Nachbarn neidisch macht!

Helga Salchegger

Stärkungsmittel für Rosen (aus www.naturimgarten.at)

Mittelbezeichnung	Inhaltsstoffe	Wirkungsweise	Wirkungsschwerpunkt
Algisure® Bioschutz	Braunalgen, pflanzliche Aminosäure, Spurenelemente, Alginate, Fucoidin, Laminarin, Mannitol, Fette, Proteine, Kalium, Phosphor, geringe Mengen Stickstoff	Veränderung des Stoffwechsels der Pflanzen, verstärkte Abwehrbereitschaft gegen Schaderreger	Falsche Mehltauipilze
Equisetum Plus	Hoch konzentrierter Schachtelhalmextrakt	Natürliche Kieselsäure und Schwefelverbindungen wirken abhärtend und verkieselnd auf die Kutikula, verhindern das Eindringen von Schadpilzen in Früchte und Blätter	Echter Mehltau, Pilzkrankheiten allgemein
HF-Pilzvorsorge	Pflanzenextrakt mit den natürlichen Wirkstoffen des Fenchels	Schnelleres Abtrocknen der behandelten, Pflanzen löst die induzierte Resistenz aus	Echter Mehltau, Rost an Rosen
Milsana® flüssig	Sachalin-Staudenknöterich-Extrakt	Wirkt sich positiv auf den Gesundheitszustand und die Stärke der Pflanzen aus	Echter Mehltau (bei Kombination mit Trifolio S forte)
Myco-Sin®	Schwefelsaure Tonerde, Hefe, Schachtelhalm, biologisches Haftmittel	Erhöhung der Widerstandskraft	Generell Pilz- und Bakterienkrankheiten
Neudo®-Vital	Natürliche Fettsäuren und Pflanzenextrakte	Pflanzeneigene Abwehrkräfte werden aktiviert, Zellwände der Pflanzen stabilisiert	Echter Mehltau, Rost, Sternrußtau



Rosenpflege – Ein Jahreskalender

Frühjahr (März – April)

- 🌹 Organische Düngung, z.B. mit Kompost – quasi das Frühstück für Rosen.
- 🌹 Ab Mitte April: Alle 7 bis 14 Tage ein kleines Wellness-Programm:
 - » **Myco-Sin + Schachtelhalmextrakt** (für die Abwehrkräfte)
 - » **Kupferpräparat + Algenextrakt** (für die Extraportion Nährstoffe)
 - » **Milsana flüssig + Trifolio S forte** (für die kleinen Wehwehchen)
- 🌹 Regelmäßig den Blattunterseiten auf den Zahn fühlen – also auf Schädlinge kontrollieren.
- 🌹 Erste Blattlaus-Invasion? Geduld wahren und auf die Nützlinge warten!

Sommer (Juni – August)

- 🌹 Immer schön wachsam bleiben – Blattläuse und Spinnmilben sind auch im Sommer gerne auf Kaffeefahrt.
- 🌹 Pflanzen regelmäßig auf Schädlinge kontrollieren und für gute Belüftung sorgen, damit die Blätter nicht zu lange im nassen Badekostüm stehen.

Herbst (September – November)

- 🌹 Abgefallenes Laub konsequent einsammeln – kein faules Blatt darf auf den Kompost, wenn es krank ist!
- 🌹 Zeit, sich auf den Winter vorzubereiten: eventuell eine Mulchdecke als Schal um die Füße legen.

Von Jauchen und Brühen

Teil 2

Die Jauchen

Jauchen sind fermentierte Auszüge aus Pflanzen, die als Pflanzenstärkungs- und -düngemittel Verwendung finden. Je nach Inhaltsstoffen finden sie auch im Pflanzenschutzbereich gegen Insekten und Pilzkrankheiten ihren Platz.

Bekannt sind wegen ihrer Inhaltsstoffe und dem mengenmäßigen Überschuss die Brennnessel, der Beinwell, der Holunder, der Rhabarber, der Ackerschachtelhalm, weilers Knoblauch und Zwiebel, eigentlich alles, was viel grüne Masse produziert. Das kann dann auch Wermut, Beifuß, Giersch, Gundermann oder frisches Baumlaub sein.

Inhaltsstoffe sind Mineralstoffe wie Stickstoff, Kalium, Magnesium, Calcium, Eisen, aber auch sekundäre Pflanzenstoffe wie diverse ätherische Öle, Flavonoide, Phenole, Glykoside, Alkaloide, Kieselsäuren, Oxalsäuren, um nur einige zu nennen. Sekundäre Pflanzenstoffe von Wildpflanzen dienen vielfach der Abwehr, zum einen gegen Schädlinge und Krankheiten, zum anderen gegen widrige Wachstumsbedingungen.

N.b.: auch Tabakpflanzen liefern viel grüne Blattmasse, enthalten aber alle Insekten abtötende Substanzen, deshalb werden auch Nützlinge abgetötet.

Ich bin ein Fan der Brennnessel.

Warum? Sie ist für mich die unbedenklichste Pflanze, sie ist Spinatersatz, schmeckt gut, wächst überall. Sie ist wissenschaftlich gut untersucht, es gibt über 800 Arbeiten zur heilenden Wirkung dieser Pflanze. Die grünen Pflanzenteile enthalten Flavonoide, Polyphenole, Carotinoide, mineralische Substanzen wie Eisen, Magnesium, Kalium, Natrium und Vit. A, C, E, Phytohormone, sie ist eiweißreich (standortbedingt mehr als in Soja), die Samen enthalten ungesättigte Fettsäuren (Linolsäure). Sie verbessert die Bodenqualität als Mulch, Jauche, Brühe. Sie ernährt zahlreiche Schmetterlinge.

Kurioses am Rande:

2004 entbrannte in Frankreich der sog. „Brennnesselkrieg“. Vertrieb, Bewerbung und Herstellung von Brennnesseljauche wurde verboten. Die Brennnessel galt als illegale Pflanze. Kleinbauern nebst Hobbygärtnern kämpften einige Jahre vehement gegen die Erlasse des Ministeriums und gegen die Agrarlobby. Im Zuge dieses Kampfes entstand sogar ein sehenswerter Widerstandsgarten/Brennnesselgarten, entworfen von Landschaftsgärtner Gilles Clémont. Das Verbot wurde 2011 aufgehoben und die Brennnesselextrakte als Pflanzenstärkungsmittel zugelassen. Vive la France!!!

In Papua-Neuguinea gibt es baumartige Brennnesseln, die bis zu 25 m hoch werden und Stützwurzeln ausbilden, diese sind hochtoxisch (auch nach 100 Jahren sind die Toxine in den getrockneten Blättern noch aktiv).

Das Prinzip:

beim Ansetzen in Wasser wird organisches Material zersetzt, dabei v.a. Stickstoff durch Bakterien in Dünger umgebaut.

Die Standardrezeptur:

1 kg grob zerkleinerten Grünschnitts wird in 10 l Wasser angesetzt.

Nun hat man nicht immer Frischmaterial zur Verfügung, deshalb kann auch getrocknet werden.

150 – 200 g getrockneten Materials werden in 10 l Wasser angesetzt.

Jedes Extrakt sollte separat hergestellt werden.

- Das Wasser sollte idealerweise temperiertes Regenwasser sein, es reicht natürlich auch nicht gechlortes Stadtwasser.
- Angesetzt wird wie bereits erwähnt in Holzbottichen, Plastikkübeln, Keramik. Metall ist zu vermeiden.
- Die Idealtemperatur liegt bei 15 – 25° C, der Standort leicht beschattet, das Gefäß luftig abgedeckt.
- Die Jauche wird für 10 – 14 Tage täglich umgerührt, bis sie nicht mehr schäumt. Wer den Geruch als zu intensiv empfindet, kann einige Handvoll Gesteinsmehl unterrühren.
- Nach der Verjauchung kann die Flüssigkeit gesiebt, in 1/5 oder 1/10 verdünnt vergossen oder versprüht werden.
- Die Rückstände werden als Mulchmaterial verwendet.

Wichtig: die Ausbringung erfolgt als Gießeinheit auf bereits feuchtem Boden, gesprüht wird bei trübem Wetter oder abends auf ballenfeuchte Pflanzen. Andernfalls kann es zu Verbrennungen kommen.

>>>>>

Pflanze	Fermentationszeit	Wirkung
Farn	10 – 12 Tage	Insektizid 5 % sprühen, als Dünger 10% gießen
Beinwell (ganzes Kraut)	8 – 10 Tage	Anregend 5 % sprühen, als Dünger 20% gießen
Brennnessel (Kraut)	8 – 10 Tage	Anregend 5 % sprühen, düngend 10 % sprühen, 20 % gießen
Holunder	6 – 8 Tage	Anregend 10 % gießen, unverdünnt in Mäuselöcher gießen
Klette (Blätter und Wurzeln)	5 – 6 Tage	Fungizid gegen Falschen Mehltau 5 %, düngend und anregend 10 % gießen
Löwenzahn	10 – 14 Tage	Fungizid mit Tonmehl 5% gießen, anregend 10 % gießen
Schachtelhalm	8 – 14 Tage	Fungizid 10 % sprühen, gegen Eisenchlorose 20 % gießen
Wermut	8 – 10 Tage	Insektizid gegen Raupen und Blattläuse 20 % sprühen

Bemerkenswert:

Kohlblattjauchen können auf kohlherniebefallenen Böden zum Einsatz kommen. Bei der Kohlhernie handelt es sich um einen Schleimpilz (*Plasmodiophora brassicae*), der zu kropfartigen Wurzelverdickungen an sämtlichen Kohlgewächsen führt (Kopfkohl, Blumenkohl, Brokkoli) und die Wasser- und Nährstoffaufnahme hemmt, die Pflanzen verkümmern. Auf dem Natzner Hochplateau im Eisacktal wurde vor 30 Jahren viel Kohl ohne Fruchtfolge angebaut (jetzt Apfelmonokultur). Viele Anbauer erlitten erhebliche Ertragseinbußen durch diesen Pilz. Er verharrt bis zu 7 Jahre im Boden und kann nur durch Kalkgaben (pH-Wert >7) und Fruchtwechsel in Schach gehalten werden. Mit den Kohljauchen kann man jährlich angewendet über einige Jahre den Pilz aber aushungern.

Eichenblattjauchen (Herbstlaub) enthält Gerbstoffe und kann bereits nach 3 Tagen unverdünnt gegen Ameisen eingesetzt werden.

Rhabarberjauche 500 g in 3 l Wasser angesetzt kann unverdünnt gegen Schnecken eingesetzt werden (hilfreich ist auch eine Multschicht aus Rhabarberblättern)

Quellenangaben:

Brigitte Lapouge-Déjean/Serge Lapouge: Pflanzenschutz- und Düngemittel: Selbst gemacht. Stocker-Verlag

Renée Schroeder: Wie Wildkräuter wirken, Kneipp Verlag Wien

Gertraud Heiss



Unsere Kräuterwanderung

Der Frühling ist längst da und überall zeigen sich echte Schätze am Wegesrand, an Bachufern und auf Wiesen.

Was viele für gewöhnliche Unkräuter halten, sind tatsächlich nährstoffreiche und bedeutende Wildpflanzen, die unseren Speisezettel bereichern und sogar gesundheitsfördernde Inhaltsstoffe besitzen.

Damit es beim Sammeln nicht zu Verwechslungen mit „giftigen“ Doppelgängern kommt, ist es ratsam auf Unterscheidungsmerkmale zu achten.

So trafen wir uns am 11. April bei der Landwirtschaftsschule Laimburg und ließen uns von Kräuterefachfrau Ute Kössler anschaulich erklären, woran man essbare Kräuter von den anderen unterscheiden kann, wie z.B. den Bärlauch vom Maiglöckchen, Ackerschachtelhalm vom Sumpfschachtelhalm usw. Nebenbei sammelten wir allerhand essbares Grün und verarbeiteten es dann in der Schulküche zu schmackhaften Aufstrichen und Kräutersalz.

Edith Stein



Besuch auf Schloss Rubein und im jüdischen Friedhof von Meran am 09.05.2025



Auf Initiative und Anfrage von Paula Steiner und Berta Linter gewährte Gräfin Eliane du Parc großzügig unserer konsistenten Besuchergruppe (26 Personen) Eintritt in Ihr Anwesen, dem Palais aus dem 13. Jh. mit späteren Um- und Zubauten und dem 4 Hektar großen Park bzw. Landschaftsgarten.



Ursula Schnitzer kommentierte professionell und detailliert Architektur und Kunst im Schloss, wobei neben den rezent restaurierten Fresken von Bartlmä Dill Riemenschneider (ca. 1540) auch die künstlerische Produktion des Vaters der Gräfin, Robert du Parc (27.04.1889 – 22.09.1979) gezeigt wurde. Als Mitglied des Südtiroler Künstlerbundes ist er einer der Hauptvertreter der Spätsymbolisten und Südtiroler Landschaftsmaler, dessen Bilder im Zeichen der symbolischen Mystik, ausgestellt im historischen Gemäuer des Schlosses für mich eine bedeutungsschwangere Atmosphäre produzierten.

Gräfin Eliane du Parc erläuterte einige Details der Restaurierung der Fresken, bei der 6-7 Schichten der Übermalungen entdeckt wurden, wie in der kleinen, beinahe intim wirkenden Kapelle im Schloss mit vielen kunstvollen Details. In ihr wird 2 Mal monatlich eine Messe zelebriert, welche öffentlich zugänglich ist.





Der Park, der als Landschaftsgarten angelegt ist spiegelt die botanisch-künstlerische Kompetenz der Gräfin wieder, welcher es gelungen ist, weite Flächen durch die Positionierung von Bäumen, Sträuchern und blühenden Pflanzen offene Räume zu gestalten, die Weite einerseits und Geborgenheit andererseits vermitteln. Die Anordnung der Pflanzen in deren Dimensionierung, Grünfärbung und Blüte erlaubt diese in ihrer Einzigartigkeit und Komposition wahrzunehmen und sich daran zu erfreuen. Die Gräfin ihrerseits, wirkte von ihrem Anspruch an Perfektion im Garten in ihrer Freude gebremst: schade und unnötig, meiner Meinung nach.

Das gemeinsame Mittagessen im von Berta Linter und Günther Schlemmer sorgfältig ausgewählten Lokal, gab Zeit und Möglichkeit das Gesehene und Erlebte zu reflektieren.



Der jüdische Friedhof

Schon beim Eintreffen beim jüdischen Friedhof wurde die gesellschaftspolitische Bedeutung desselben sichtbar: **Joachim Innerhofer**, Publizist, Autor (Mörderische Heimat 2014 Raetia) und Leiter des jüdischen Museums in Meran wartete relativ angespannt auf die Gruppe vor dem Eingang des Friedhofs, wo er von einer Gruppe arabischsprachiger Jugendlicher angepöbelt worden war. Nach Eintreffen der Gruppe wurde das Tor des Friedhofs hinter uns zugesperrt, um einen störungs-freien Rundgang zu gewährleisten.

Es präsentierte sich für die meisten von uns ein ungewöhnlicher Anblick: ein Areal sich selbst überlassener Wildnis mit Grabsteinen. Maßgeblich dafür ist möglicherweise der unterschiedliche Umgang mit Trauerzeit: im Judentum wird das Grab des/der Verstorbenen im ersten Jahr nicht besucht.

Es bleibt also ein Ort der Ruhe und ein weitgehend ungestörter Lebensraum für Flora und Fauna. Darüber hinaus wurde der Ort durch die Geschichten, Anekdoten und Erzählungen über die Lebensgeschichten von mehr oder weniger namhaften Meraner oder zugewanderten Juden belebt.



Herzlichen Dank an alle, die diese Besuche ermöglicht und organisiert haben!

Martina Steiner



Tagesfahrt zum Parco Sigurtà in Valeggio sul Mincio

Gemäß dem Motto: „Es gibt kein schlechtes Wetter, sondern (gegebenenfalls) nur schlechte Kleidung“, ließen sich 15 Teilnehmerinnen und 3 Teilnehmer von der am 15. März bestens vor-geplanten Tagesfahrt nicht abhalten.

Im bequemen Bus ging es um 07:30 ab Bozen Richtung Süden. Auf dem Programm standen der Besuch des Parco Giardino Sigurtà in Valeggio sul Mincio, das gemeinsame Mittagessen in der Trattoria „La Pesa“, ein Rundgang durch Castellaro Lagusello und ein Abstecher ins Garden-center Flower in Bussolengo.

Pünktlich um 09:30 in Valleggio sul Mincio angekommen, wurden wir von unserem Präsidenten Rudi Meraner vor dem **Parco Giardino Sigurtà** erwartet. Er organisierte uns die Besichtigung durch das große Gelände mit dem kleinen Parkzug. Wir hatten Glück, denn fast während der gesamten dreistündigen Besuchsdauer blieben wir vom Regen weitestgehend verschont. Die Rundfahrt durch den Parco Sigurtà war ein einmaliges Erlebnis: Wir konnten einen fast menschenleeren Park zuerst mit dem Zug befahren und dann auch noch zu Fuß durchwandern. So menschenleer wird der rund 60 Hektar große Parco Giardino Sigurtà nur selten zu besichtigen sein.



Der Park zählt zu den schönsten Gärten Europas. Im 18. Jahrhundert wurden 22 Hektar des ursprünglich landwirtschaftlichen Gutes vom Marchese Antonio Maffei als romantischer Garten angelegt.



Im Jahr 1941 erwarb die Familie des Dott. Carlo Sigurtà, eines wohlhabenden Pharmaunternehmers, das Gut und ließ es zu einer prachtvollen Gartenanlage umgestalten. Seit 1978 ist die Parkanlage für das Publikum geöffnet. Besonders bekannt ist der Parco Sigurtà für seine Tulpen- und auch Narzissenblüte im Frühjahr. Weitere Highlights während der Rundfahrt waren unter anderem: der Viale delle Rose, der Labyrinthgarten, die mit blühenden Tulpenschüsseln belegten Becken und Teiche, ein 400 Jahre alter Eichenbaum, die jahrhundertealten Zypressenalleen. Die noch kahlen Kronen der vielen verschiedenen Laubbäume gewährten uns einen guten Überblick. Neben der beeindruckenden Natur bot uns der Park auch kleinere historische Bauwerke und verschiedene Aussichtspunkte mit Blick auf die Umgebung, sowie auf das zum Greifen nahe gelegene Castello degli Scaligeri. Dank seiner Vielfalt an Pflanzen, gepflegten Gärten und idyllischen Landschaften ist der Parco Giardino Sigurtà ein beliebtes Ausflugsziel für Naturliebhaber, Fotografen und Erholungssuchende.

Wie geplant fuhren wir um 12:30 zur historischen **Trattoria „La Pesa“**, wo uns ein köst-



liches Mittagessen serviert wurde. Wir kamen in den Genuss typischer Gerichte dieser Region, darunter handgemachte Agnolini Mantovani, Tortelli alla Zucca und gezopfte Riccotta e Spinacci Teigtaschen.

Als Hauptgericht wurde uns der Stracotto d'Asino (geschmortes Eselsfleisch) mit Polenta serviert. Die Trattoria „La Pesa“ befindet sich im Herzen von Castellaro Lagusello.

Dank der Experimentier- und Erkundungsfreude unseres Präsidenten Rudi und seiner Frau Helene, konnten wir nicht nur ein vorzügliches Mittagessen genießen, sondern auch noch im Anschluss das Zentrum des malerischen Ortes besichtigen. **Castellaro Lagusello**, in einer idyllischen Hügellandschaft südlich des Gardasees gelegen, gehört zu den „**Borghi più belli d'Italia**“.

Das Dorf ist bekannt für seinen herzförmigen See („Lagusello“) und seine gut erhaltene mittelalterliche Festung, die im 12. Jahrhundert von den Scaligeri errichtet wurde. Im Mittelalter war Castellaro Lagusello sehr begehrt, und war bald in der Hand der Gonzaga aus Mantua, bald in derer der Visconti aus Mailand, meist aber unter der Kontrolle der Republik von Venedig. Enge Gassen, historische Steinhäuser und blühende Gärten verleihen dem Ort eine besondere Atmosphäre.



Am Nachmittag besuchten wir das „**Flower Garden Center**“ in Bussolengo. Dieses ist ein riesiges Gartencenter, in dem es alles zu kaufen gibt, was irgendwie mit Garten zu tun hat. Der Besuch ermöglichte uns, anhand des überaus vielfältigen Angebotes, inspirierende Ideen für Haus und Garten zu sammeln.

Es war ein von Rudi perfekt organisierter und für alle ein gelungener, sehr interessanter Tag.

Christoph March

Verschulte Baumschulware



Verschulte Baumschulware – Was steckt dahinter?

Verschulte Baumschulware klingt erstmal nach einem Zungenbrecher, doch dahinter verbirgt sich ein cleverer Prozess, der dafür sorgt, dass unsere Grünflächen mit kräftigen, gesunden Pflanzen bestückt werden.

Doch was genau bedeutet es, wenn eine Pflanze „verschult“ ist, und warum ist das so wichtig für ihre Qualität? Das Verschulen von Gehölzen sorgt dafür, dass die Wurzeln der Bäume weder zu tief noch zu weit in die Breite wachsen und auch nicht zu dick werden. Beim Verschulen schneidet der Baumschuler das Wurzelwerk zurück, um den Wurzelballen kompakt zu halten. Dadurch entwickeln die Bäume verstärkt Wurzeln in den inneren und oberen Bodenschichten, was es ermöglicht, sie ohne wesentlichen Einfluss auf ihr Wachstum umzupflanzen oder erneut zu verschulen. Durch den Schnitt entstehen zudem immer wieder neue Feinwurzeln, die eine wichtige Rolle bei der Wasser- und Nährstoffaufnahme spielen.



Links gut verschulter und durchwurzelter Ballen (freigelegt) mit vielen Feinwurzeln und rechts mangelhafte Wurzelqualität mit großen Wurzelkappungen, die dazu führen, dass die Pflanzen nicht anwachsen oder absterben

Die Gehölze werden beim Verschulen in immer größeren Abständen gesetzt. Je mehr Platz Bäume beim Wuchs haben, desto kräftiger werden sie. Der Platz ist für die Entwicklung sehr wichtig. Durch das stetige Verpflanzen der Bäume und Sträucher, erhalten Sie als Käufer die Gewissheit, dass Sie kräftige, gesunde und wüchsige Gehölze kaufen. Diese entwickeln sich bei fachgerechter Versorgung an ihrem neuen Standort ohne Anwuchsschwierigkeiten.

Was bedeutet „verschult“?

Das Verschulen ist eine gärtnerische Technik, bei der Jungpflanzen während ihrer Wachstumsphase mehrfach ausgestochen und umgepflanzt werden. Diese Maßnahme dient dazu, ein dichtes, gut verzweigtes Wurzelwerk zu fördern. Das Verpflanzen regt die Pflanzen an, sich an andere Standorte zu gewöhnen und den Pflanzschock beim Kunden zu verringern.



Umgepflanzte Containerware, die mit Erde überworfen wurde. Vor dem Setzen unbedingt die überhöhte Erdschicht entfernen („abrandeln“), da sonst die Feinwurzeln weniger Luft bekommen. Der dunklere Stamm zeigt an, wie tief diese Pflanze im Container war bzw. wie weit sie beim Umpflanzen überschüttet wurde.



Gehölze, die im Container produziert werden, müssen umgetopft werden. Häufig passiert es dabei, dass die Pflanzen zu tief eingetopft oder mit Erde überworfen werden. Dies führt dazu, dass die Wurzeln weniger Luftaustausch bekommen und der Wurzelhals kann zu faulen beginnen. Wenn man diese Pflanzen im Garten aus dem Topf nimmt, sollte man deshalb kontrollieren, ob der Wurzelhals sichtbar ist und im Fall „abrandeln“, das heißt, die aufgeschüttete Erde entfernen, sofern sie noch nicht durchgewurzelt ist.

Vorteile gut verschulter Ware

1. **Besseres Wurzelwerk:** Die Pflanzen entwickeln kompakte, fein verästelte Wurzeln, die schneller anwachsen und Nährstoffe effizienter aufnehmen können.
2. **Robustheit:** Verschulte Pflanzen sind widerstandsfähiger gegenüber Trockenheit, Wind und mechanischen Belastungen – echte Überlebenskünstler also.
3. **Höhere Anwuchschancen:** Dank der besseren Wurzelstruktur wachsen sie nach dem Umpflanzen schneller an und haben geringere Ausfallraten.
4. **Optimale Krone:** Durch das regelmäßige Umpflanzen wird nicht nur das Wurzelwachstum gefördert, sondern oft auch die oberirdische Form optimiert, was eine symmetrische Krone begünstigt.

Nachteile

Natürlich hat Qualität ihren Preis. Verschulte Pflanzen sind oft teurer als direkt gezogene Exemplare, da sie über Jahre hinweg intensiver gepflegt werden müssen. Zudem benötigen sie bei der Pflanzung etwas mehr Aufmerksamkeit, da ihre fein verzweigten Wurzeln empfindlicher sein können.

Auch wenn verschulte Baumschulware etwas teurer ist, lohnt sich die Investition. Man erhält robuste, langlebige Pflanzen, die sich schnell etablieren und den Garten über viele Jahre hinweg bereichern.

Helga Salchegger